Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 93 (2019)

Artikel: Metamorphosen eines Denkmals
Autor: Wicki, Dieter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-813572

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER AARGAU
SEINEN SOLDATEN
1914 – 1918
1939 – 1945

Metamorphosen eines Denkmals

Dieter Wicki

Denkmäler können in Vergessenheit geraten, sie werden zuweilen verschoben wie das Schützendenkmal vom Aarauer Bahnhofplatz auf den Kasernenvorplatz, sie werden aber selten ersetzt. Dies ist die Geschichte des Soldatendenkmals auf dem Holzmarkt. Sie ist symbolhaft für die Erinnerung an die Aktivdienste 1914–1918 und 1939–1945.

Vor 100 Jahren wurde auf dem Holzmarkt ein Soldatendenkmal von Fritz Oboussier errichtet; vor 70 Jahren wurde es durch das heutige Denkmal von Ernst Suter ersetzt. Beide Denkmäler wurden nach einem Weltkrieg als kantonale Gedenkorte geschaffen. Standen 1919 die gefallenen Aargauer Soldaten im Zentrum, waren es 1949 die Leistungen einer Aktivdienstgeneration insgesamt.

1919. Der Erste Weltkrieg war zu Ende. Weltweit waren mehr Soldaten gefallen, als die Schweiz heute Einwohner zählt. Zivile Opfer waren noch mehr zu beklagen. Die Landkarte Zentraleuropas war vollständig verändert, die Zukunft ungewiss. Die Schweiz war vom Krieg verschont geblieben und 1918 vom Landesstreik und gleichzeitig von einer Pandemie, der Spanischen Grippe, erschüttert worden. Vor diesem Hintergrund ist die Errichtung eines Soldatendenkmals in Aarau einzuordnen.

← Soldatendenkmal «Abwehr» von Ernst Suter auf dem Holzmarkt, geschaffen nach dem Zweiten Weltkrieg. (Bild: Ruedi Weiss)

Der Basler Historiker Georg Kreis hat in den verschiedenen Denkmälern zu den Aktivdiensten ein Imitations- und ein Kontinuitätsbedürfnis geortet. Er hat in seinem Buch *Zeitzeichen für die Ewigkeit* (2008) über die schweizerische Denkmaltopografie nachgedacht und auf «das Vehikel des Totenkultes» hingewiesen. Dieses werde verwendet, um das anthropologische Grundbedürfnis der Wertepflege zu transportieren. Tatsächlich war eine Totengedenkfeier der Auslöser für die Errichtung des ersten Aarauer Soldatendenkmals. In katholischer Tradition gedachte man in Muri am 11. Mai 1919 der verstorbenen Freiämter Soldaten. Schweizweit zählte man am Ende der Grenzbesetzung 1914–1918 rund 7200 tote Wehrmänner: 4200 davon waren infolge von Unfällen und Krankheiten verstorben, 3000 Soldaten forderte die Spanische Grippe, der in der Schweiz insgesamt rund 25 000 Menschen zum Opfer fielen. Die Idee eines Denkmals in Aarau wurde von der kurz zuvor gegründeten Aargauischen Vaterländischen Vereinigung AVV lanciert. Sie sammelte dafür rund 9000 Franken; der Aarauer Stadtrat steuerte auf Anfrage 500 Franken bei. Am 5. Oktober 1919 wurde das Denkmal auf dem Holzmarkt eingeweiht. Weshalb dieser prominente Ort ausgewählt wurde, ist unklar. Im Stadtarchiv findet sich dazu kein Hinweis.

↓ Das erste Soldatendenkmal erinnert an einen Sarkophag. Geschaffen hat es Fritz Oboussier. (Foto: Stadtmuseum Aarau)

Geschaffen wurde das Aarauer Denkmal von Fritz Oboussier (1893–1965), der in Aarau aufgewachsen war und sich durch das bereits 1916 auf dem Flughafengelände in Düben-

dorf errichtete Denkmal für die Toten der Fliegertruppen empfahl. In seiner Form erinnert das Aarauer Denkmal von 1919 an einen Sarkophag; militärisch ist nur der Helm. Es bedient sich damit der gleichen Symbolsprache wie viele europäische Soldatendenkmäler aus dieser Zeit: Das Totengedenken steht im Zentrum, nicht das Heldenhafte.

Aus dem Flugblatt der Aargauischen Vaterländischen Vereinigung wird gleichwohl deutlich, welche Absicht mit der Errichtung des Denkmals auch noch verknüpft war: «Das Denkmal soll nicht nur Verstorbene ehren, sondern ein dauerndes Zeugnis ablegen für die Teilnahme aargauischer Soldaten an der Grenzbesetzung in einer grossen, geschichtlichen Zeit.» Hier ist das von Georg Kreis beschriebene Imitations- und Kontinuitätsbedürfnis fassbar. Wenn in den Nachbarstaaten Soldatendenkmäler errichtet wurden, wollte die AVV im Aargau gleichziehen; die Idee fand Resonanz. Offenbar war es ein Bedürfnis, der mehr als vierjährigen Grenzbesetzung einen Erinnerungsort zu geben und die Leistungen der Schweizer Soldaten so in einen grösseren Rahmen zu stellen, auch wenn im Vergleich zu anderen Armeen wesentlich weniger Tote zu beklagen waren. Diese Bedürfnisse zeigen sich auch im Brief an den Aarauer Stadtrat vom 4. August 1919, in dem die AVV schreibt, dass das Denkmal «den kommenden Generationen Zeugnis ablegen soll von dem aufopferungsvollen Dienste aargauischer Wehrmänner während der Grenzbesetzung der Jahre 1914/1919, welchem eine ganze Anzahl Soldaten zum Opfer gefallen sind».

1919: «vaterländischer Klimbim» für die einen, «Zeugnis von aufopferungsvollem Dienst aargauischer Wehrmänner» für die anderen.

Immerhin wurde das Denkmal – trotz spannungsgeladener Zeit nach dem Landesstreik im November 1918 – nicht als Kampfsymbol für die Armee ausgestaltet. Gleichwohl war das Denkmal auch 1919 nicht unumstritten. In der sozialdemokratischen Zeitung *Neuer Freier Aargauer* (sie erschien 1912–1932 in Aarau) war am 2. Oktober 1919 zu lesen, dass «mit vaterländischem Klimbim und einem wertlosen Stein» den Familien nicht geholfen sei, die durch den Krieg in Not geraten waren. Mit einem Stein solle man besser den im Krieg gesteigerten Nationalismus und Militarismus zudecken. Die Sozialdemokratische Partei empfahl der Arbeiterschaft, der Einweihung fernzubleiben.

Unerwartete Wende nach 1945

1945. Der Zweite Weltkrieg war vorbei. Über 50 Millionen Tote waren zu beklagen, mehr als die Hälfte davon Zivilpersonen. Wiederum war die Schweiz vom Krieg verschont geblieben, gleichwohl war der lange Aktivdienst 1939–1945 nicht spurlos an den Wehrmännern vorübergegangen. Sie hatten in diesen sechs Jahren im Schnitt rund 800 Tage Militärdienst geleistet.

Wiederum war das Bedürfnis nach einem Erinnerungsort, einem Denkmal vorhanden. Dazu wurde im Herbst 1946 eine Kommission konstituiert. Sie wurde von Oberstleutnant Gottlieb Stäuble geleitet, der zwischen 1937 und 1967 als Chef der Militärkanzlei, der späteren Aargauer Militärverwaltung, amtete. Vertreten waren die Aargauer Truppen (damals die 5. Division und die Grenzbrigade 5), die militärischen Kantonalverbände (Aargauische Offiziersgesellschaft AOG und Aargauischer Unteroffiziersverband AUOV) sowie der Aarauer Stadtrat mit Vizeammann Eduard Frey-Wilson (1885–1952). Die Kommission holte Entwürfe ein und stellte diese im Gewerbemuseum aus. Regierungsrat und Stadtrat schlossen sich Anfang 1948 der Empfehlung der Jury an, das Modell «Abwehr» zu wählen. Eingereicht hatte es der Basler Künstler Ernst Suter (1904–1987), der seit 1946 in Aarau lebte und später weitere Akzente im öffentlichen Raum der Stadt setzen konnte: 1952 den «Güggelbrunnen» des Gönhard-Schulhauses, 1956 die «Meerjungfrau» im Rathaus, 1977 den «Träumer», 1982 den «Kletterer» vor der Zurlinden-Villa. Suters neues Soldatendenkmal knüpfte nicht am Totengedenken an. Leitmotiv war vielmehr die ideologische und militärische Bedrohung der Schweiz durch das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien.

Nun hatte Suter aber vorgeschlagen, sein Denkmal anstelle des bestehenden Soldatendenkmals auf dem Holzmarkt aufzustellen. Ein Gutachten des ehemaligen Stadtammanns (1937–1947) Fridolin Laager (1883–1975) klärte die juristischen Fragen: Eigentümer des Oboussier-Denkmals von 1919 sei die Stadt Aarau, der Künstler habe Anspruch auf «Erhaltung des Denkmals in seinem wesentlichen Bestand». Das eröffnete die Möglichkeit, das Denkmal zu versetzen. Zunächst regte der Aarauer Stadtrat jedoch an, Eugen Bircher zu konsultieren. Bircher (1882–1956), Chirurg, Militärpublizist, damals Nationalrat und ehemaliger Truppenkommandant, hatte 1918 die Aargauische Vaterländische Vereinigung gegründet und bezeichnete sich nun in einem Antwortbrief an den Stadtrat als Initiator des Soldatendenkmals. Gegen eine Versetzung des Denkmals hatte er jedoch nichts einzuwenden. Dieser Weg wurde weiterverfolgt. Die Kommission prüfte verschiedene neue Standorte für das erste Soldatendenkmal: Rathausgarten, Grünfläche vor dem Krematorium,

↑ Einweihung des ersten Soldatendenkmals am 5. Oktober 1919, hier abgebildet auf einer Postkarte. (Quelle: Stadtmuseum Aarau)

↗ Wie damals üblich, wurde zur Einweihung eine Postkarte erstellt. (Quelle: Sammlung Andreas Baumann, Aarau)

«in der Mitte der Baumgruppe auf dem Exerzierplatz im Schachen» ebenso wie die «Grünfläche zwischen der Laurenzenvorstadt und der Infanteriekaserne». Der Stadtrat bevorzugte den Rathausgarten, die Kommission beschloss jedoch in Anwesenheit von Stadtammann (1947–1961) Erich Zimmerlin (1909–1999), das Denkmal auf den Friedhof zu versetzen.

Infolgedessen steht auf dem Aarauer Friedhof ein Grabmonument, das ursprünglich als Soldatendenkmal geschaffen worden war. Die Fussnote dazu: In Geltwil geschah das umgekehrte, dort steht ein Soldatendenkmal, das ursprünglich als Grabstein geschaffen wurde. Das Denkmal für das Gefecht bei Geltwil im Sonderbundskrieg von 1847 war ursprünglich ein Grabstein für die auf dem Friedhof in Muri beigesetzten gefallenen Soldaten und wurde erst in den 1930er-Jahren nach Geltwil versetzt.

Eingeweiht wurde das zweite Aarauer Soldatendenkmal während der Eidgenössischen Kadettentage vom 9. bis 11. September 1949. Das Denkmal hatte 65 000 Franken gekostet. Die Stadt Aarau steuerte einen Beitrag von 10 000 Franken bei, den die Gemeindeversammlung am 13. Dezember 1948 bewilligt hatte.

Die Geschichte des Soldatendenkmals in Aarau steht symbolhaft für den Umgang mit der Erinnerung an die Grenzbesetzung 1914–1918. So rasch 1919 ein Denkmal aufgestellt war, so diskussionslos wurde es 1949 auf den Friedhof versetzt und durch ein neues, heute noch bestehendes Soldatendenkmal ersetzt. Auch in anderen Bereichen hat die Erinnerungskultur an den Aktivdienst 1939–1945 rasch die Erinnerungskultur an die Grenzbesetzung 1914–1918 überstrahlt.

Der Autor
Dieter Wicki, Dr. phil., hat in Zürich und Berlin Geschichte studiert. Er wohnt und arbeitet in Aarau.